Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 3

Artikel: Nordmännerlied

Autor: Scheffel, Viktor von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Wald sie hielt, aus dem sie kam und der ihr Kind verlangte. Im Oktober, als der Sturm ums Haus schrie, gebar sie das Kind und gab ihr Leben zum Opfer. Der Mann kam und holte das Kind sogleich fort, während die Frau nach ihrem wildgeschrieenen Wunsch in der Sterbestunde, hier, daheim, unterm Rauschen der unermeßlichen Wälder bestattet wurde. Und noch et was weiß ich!" Ein höhnisches, böses, triumphierendes Lächeln zerriß den tödlichen Ernst seines Gesichtes. "Er wird ewig gemahnt sein, er, der sie wegriß von hier, denn die Sehn= sucht seiner Mutter weint seinem Knaben im Blut, und der Schrei der Tiere und das Keuchen der Wälder wird diesen hinziehen in das Land seiner Mutter, wo er auch immer sei, und wäre es die Wüste!"

So sprach der Fremde, und in seiner eigenen Hingerissenheit im Gedanken an das Erlebnis seines einsamen Lebens, bemerkte er nicht die Ergriffenheit und Fassungslosigkeit des ansbern.

"Es war meine Mutter, von der Sie sprechen!" wollte Stefan schreien. Aber er bezwang sich und dachte ruhiger: "Ich will es ganz für mich allein behalten, dieses Wissen! Ich mußes erst auskosten, daß ich endlich etwas über meine Mutter weiß, dieses Stolze und Schlichte über sie!" Und er dachte erschauernd, wie sehr die Prophezeiung des wunderlichen Försters in Erfüllung gegangen war, wie weit doch das Tasten seiner Seele Wahrheit gewesen, wenn er seine Mutter zersließend durch die entrissenen Wälder gleiten sah, denen sie genommen, aber nicht entwurzelt war.

"Nur eines!" sagte er sanft. "Sie haben

diese Frau geliebt?" Der Förster schaute starr auf, zog die Schuhe an und riß die Joppe über beide Arme, dann froch er aus dem Zelt, den Rucksack in der linken, die Flinte in der rechten Hand.

"Der Regen ist zuende!" sagte er. "Will maschen, daß ich weiterkomme! Haben Sie Dank für den Unterschlupf, für die — seltsame Stunde! Sie gleichen ihr sehr — — sehr — werwirrend — — "

Und er wollte davonstapsen in die walldüstere Unergründlichkeit der Wälder, in den Schlund des hinter Gipseln blitzenden Wetterleuchtens. Da eilte Stefan ihm nach und griff nach seiner Hand, die die Flinte geschultert hatte. Herzlich und warm drückte er diese ehrliche Hand.

"Ich danke!" gestand er, ließ den Mann jäh los und ging langsam, wie traumbefangen, zum Zelt zurück. Dort lag er, bis der Morgen graute, brach ab und verstaute alle Gegenstände wieder im Boot. Dann stieß er von Land.

Dem Ende der Fahrt entgegen glitt das Boot. Aber Stefan wußte, daß er nun nicht nur seelische, sondern tatsächliche Berechtigung hatte, hier sich dem Boden entsproßt zu fühlen, weil das Blut der Einsamkeit wirklich in seinen Abern rann und die Geheimnisse von Wald und Seen in seine Menschwerdung geflossen waren und nun immer nach ihm riesen, wie der Förster hellsichtig prophezeit. Wo aber eine weiße und heimlich schimmernde Wasserrose gegen sein Boot trieb, ihn aus weitgeöffnetem Kelche ernstshaft anschauend, sprang der Vergleich des Försters in sein Gedächtnis, und er streckte seine Hand aus und streichelte in der Blüte die schimsmernde Seele seiner toten Mutter.

Nordmännerlied.

Der Abend kommt und die Serbstluft weht, Reifkälte spinnt um die Tannen, O Kreuz und Buch und Mönchsgebet — Wir müssen alle von dannen.

Die Heimaf wird dämmernd und dunkel und alf, Trüb rinnen die heiligen Quellen: Du göfferumschwebfer, du grünender Wald, Schon blikt die Art, dich zu fällen! Und wir ziehen stumm, ein geschlagen Seer, Erloschen sind unsere Sterne — O Island, du eisiger Fels im Weer, Steig auf aus nächtiger Ferne!

Steig auf und empfah unser reisig Geschlecht — Auf geschnäbelten Schiffen kommen Die alten Götter, das alte Recht, Die alten Nordmänner geschwommen.

Wo der Feuerberg loht, Glutasche fällt, Sturmwogen die User umschäumen, Auf dir, du trohiges Ende der Welt, Die Winternacht wollen wir verfräumen! Bittor von Schessel. (Aus dem Estebard).